

Ein großer Führer und seine Mahnung

Zur Erinnerung an die 150. Wiederkehr seines Geburtstages

(geb. 17. 1. 1812)

Von Konrad Algermissen, Hildesheim

Es war am 10. März 1891, als Ludwig Windthorst, der damals fast 80jährige Führer der deutschen Katholiken, zum letztenmal im Abgeordnetenhaus erschien. Den Heimweg zu seiner Wohnung konnte er nicht mehr allein gehen. Seine Freunde mußten ihn nach Hause bringen. Schon am Abend des gleichen Tages war eine lebensgefährliche Lungenentzündung eingetreten.

Um Mitternacht sandte der Kaiser, Wilhelm II., seinen Flügeladjutanten von Hülsen zur Wohnung des Erkrankten und erkundigte sich nach dessen Befinden. Am nächsten Morgen fuhr er persönlich vor. Die Kaiserin Auguste Viktoria schickte eine prächtige Blumenspende. Papst Leo XIII. sandte telegrafisch seinen Segen. Die höchsten Staatsmänner und Abgeordnete aller Parteien fanden sich im Hause des Schwerkranken ein. Im Wandelgang des Reichstages hingen die ärztlichen Gutachten über den Verlauf der Krankheit aus.

Am 11. März empfing Windthorst aus den Händen eines Jesuitenpaters die Sterbesakramente. Aus seiner Heimat Hannover kam seine Tochter Maria und nahm die letzten Grüße des sterbenden Vaters an ihre zu Hause sorgende, hochbetagte Mutter in Empfang. Fieberphantasien durchtobten die Seele des Kranken in den nächsten Tagen und Nächten.

Am 14. März, morgens 8.15 Uhr, gab der Sterbende seine große Seele dem Schöpfer zurück mit den klar und deutlich gesprochenen Worten seines sterbenden Erlösers: „Herr, in deine Hände empfehle ich meinen Geist.“

Königliche Ehren wurden dem Verstorbenen zuteil. Kaiser und Fürsten und die Fraktionen des Reichstages, auch die nationalliberalen, zu der der Verstorbene stets im stärksten Gegensatz gestanden war, sandten prächtige Kränze. Das Beileidsschreiben des Papstes rühmte den großen Toten in den aner kennendsten Worten.

Am Abend des Sterbetages wurde die Leiche zur Hedwigskirche überführt. Dort hielt am 17. März der Fürstbischof von Breslau, Kar-

dinal Kopp, das Totenamt. Die deutschen Staatsführer, der Kaiser an der Spitze, hatten ihre Vertreter geschickt. Der Reichskanzler, Graf von Caprivi, erschien an der Spitze des Bundesrates. Ihm folgte das gesamte Staatsministerium. Kardinal Kopp hielt selber die ergreifende Trauerrede.

Nach dem Amt wurde der Sarg in feierlichem Trauerzug zum Lehrter Bahnhof gefahren, um von dort nach Hannover übergeführt zu werden. Vor den königlichen Gebäuden präsentierten die Wachen. Beim Brandenburger Tor wurde die Kaiserdurchfahrt benutzt. Die Wachen traten ins Gewehr. Der Kaiser hatte persönlich angeordnet, daß die Leiche im Fürstenzimmer des Lehrter Bahnhofs aufgebahrt wurde. Am nächsten Tage, dem 18. März, traf der Sarg in Hannover ein. Am Hauptportal der Marienkirche nahm Bischof Wilhelm von Hildesheim den Toten in Empfang und bestattete ihn im Mittelschiff der Kirche, unmittelbar vor der Kommunionbank, zur letzten Ruhe. Der Schein des Ewigen Lichtes sollte fortan die teure Grabstätte Tag und Nacht umdämmern. So war es über ein halbes Jahrhundert. So ist es auch heute wieder, nachdem die im 2. Weltkrieg zerstörte Marienkirche neu erstanden ist. Die ehernen Grabplatte mit den Symbolen der vier Kardinaltugenden deckt wieder das unter den Trümmern unversehrt geborgene Grab, und der Leib des Verstorbenen schlummert in unmittelbarer Nähe seines Heilandes, für dessen Reich er als einer der Treuesten und Tapfersten stritt, dem großen Auferstehungstage entgegen.

Windthorsts persönliches religiöses Leben war, seiner niedersächsischen Stammesart entsprechend, schlicht, einfach, ohne Pose, ohne Phrase, ohne jene großartige Aufmachung, die stets kennzeichnend ist für seichte und geistlose, veräußerlichte Zeiten und Menschen. Seine religiösen Pflichten erfüllte er sehr gewissenhaft. Den Rosenkranz trug er stets bei sich und betete ihn viel. Nachts lag er ständig auf dem Tischchen griffbereit neben seinem Bett. Auch das Sterbekreuz führte er immer bei sich. Von der Tiefe seiner religiösen Gesinnung zeugt so vieles in seinem Leben.

Sein männlicher Sinn drängte aber auch im Religiösen zur Tat. Dem Christentum in Deutschland Licht und Luft, Freiheit und Recht zu erkämpfen, Christi Gesetz in allen Bezirken des Lebens zur Herrschaft zu bringen, war Ziel und Inhalt all seines Denkens und Redens, Wirkens und Schaffens.

Aus diesem Geiste heraus übernahm Windthorst in genialer Weise die erfolgreiche Führung der deutschen Katholiken in den schweren Jahren des Kulturkampfes. In diesem Kampfe zermürbte er seine Kräfte im Ringen um die Rechte des Reiches Gottes gegen alle staatlichen Überhebungen.

Aus diesem Geiste sprach er in den schweren Kämpfen um das staatliche Schulaufsichtsgesetz 1872 die Worte: „Die Kirche hat in Deutschland die Schule gegründet. Sie hat in ihr das Volk zu der Bildung hinaufgeführt. Erziehung ist nicht möglich ohne Religion. Die Grundsätze der Religion müssen alles durchdringen.“ Als dem Staat durch Gesetz das alleinige Recht der Ernennung aller Schulinspektoren zugesprochen wurde, prägte Windthorst das klassische Wort: **„Die katholischen Mütter sind die unabsetzbaren Schulinspektoren.“**

Den übermütigen Vertretern des sich omnipotent dünkenden Staates rief er die markigen Worte zu: „Wir unsererseits wünschen den Frieden. Wollen Sie uns aber unter allen Umständen den Krieg erklären, gut, so sollen Sie ihn haben! Es gibt einen durchaus berechtigten passiven Widerstand gegen die Gesetze; und, meine Herren, diesen müssen, diesen werden und diesen wollen wir üben. An diesem passiven Widerstande wird früher oder später alles das zerschellen, was in diesen Gesetzen beabsichtigt wird.“

Als am 18. 6. 1875 die Artikel der Verfassung von 1850 aufgehoben wurden, die dem Schutz der katholischen Kirche dienten, sagte Windthorst im Abgeordnetenhaus: „Wenn auch alle Paragraphen der Verfassung fallen, ein Paragraph bleibt bestehen, und dieser lautet: Du bist Petrus; auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“

Treffend lautete gegen Schluß des Kulturkampfes seine Kritik: **„Kulturkämpfe gleichen den Totenmessen. Sie haben kein Gloria. Sie haben kein Credo. Sie haben eine lange Opferung und am Schluß keinen Segen.“**

Im Kampf gegen den Unglauben lag es Windthorst vor allem am Herzen, die positiven Kräfte beider Konfessionen aufs engste zusammenzuschließen und auf diese Weise auch den Kampf unter den beiden Konfessionen zu überwinden. Am 13. 8. 1872 sprach er in Papenberg das weitblickende Wort: „Ich habe die Überzeugung, daß der Kampf an dem Tage ein für allemal beendet sein wird, wo alle positiv gläubigen Christen in vereinter Kraft dem Unglauben gegenüberstehen“, ein Wort, wie es ähnlich der geniale Leibniz gesprochen hat, ein Wort, das im Jahr des Beginnes des 2. Vatikanums uns alle zu Hoffnung und Gebet ermuntert. Wenn so große Männer, wie Leibniz und Windthorst, für die Fragen der Wiedervereinigung in schwereren Zeiten, als sie heute sind, die Hoffnung auf eine — wenn auch noch so weit entfernte — Wiedervereinigung nicht aufgaben, so muß auch uns ein echt christlicher Optimismus auf Grundlage eines ganz realen Blickes und im Glauben an die göttliche Vorsehung und das Wort Christi, daß einmal ein Hirt und eine Herde sein werden, tief durchdringen.

In der 1890 vollendeten Marienkirche von Hannover und dem im gleichen Jahre gegründeten Volksverein für das katholische Deutschland hat der 80jährige große Führer Christus und der Kirche die letzten zwei großen Gaben seines Lebens geschenkt. Mag das eine nicht mehr in der alten Art bestehen, das andere bis heute noch nicht wieder zum Aufbau gekommen sein: der Geist Windthorsts muß immer lebendig bleiben; sein klarer Wirklichkeitssinn, der allem weltfremden Schwärmertum feind war; seine absolute Wahrheitsliebe, die den Kampf führte nur der Überzeugung wegen; seine rastlose Tätigkeit für Gottes und seines Volkes Sache, nicht um Menschenlob zu ernten oder Menschen zu gefallen; und vor allem sein stetes Mühen um die Einigkeit aller an Christus als den Sohn Gottes Glaubenden. Bei der Trauerrede in St. Hedwig legte Kardinal Kopp dem Verstorbenen die ernste und heute wieder so zeitgemäße Mahnung in den Mund: „Seid einig und haltet fest zusammen! Hütet die Einigkeit, für die wir soviel gekämpft, geduldet und geopfert haben! Sie hat die Welt mit Bewunderung erfüllt. Ich bitte und beschwöre euch: seid einig!“